

für eine durch die
emittierte

Konzept Städtischen Werke Kassel Komplementärwährung

Nutzenaspekte

Eine Regionalwährung ergänzend zum Euro erbringt als Nutzen für eine Region:

- Sie bindet die Kaufkraft an die Region, fördert die regionalen Unternehmen und stimuliert regionale Wirtschaftskreisläufe.
- Sie erweitert die unternehmerischen Handlungsmöglichkeiten um einen regionalen Markt und ist als Werkzeug zur Regionalentwicklung einsetzbar.
- Sie hilft, regionale Produkte abzusetzen, neue Umsätze zu ermöglichen und Arbeitsplätze zu schaffen.
- Regionales Wirtschaften verkürzt die Transportwege und schont die Umwelt.

Verschiedene Konzepte regionaler Währungen werden derzeit (in Deutschland und weltweit) erprobt. Der folgende Entwurf basiert auf einer Emission durch Stadtwerke am Beispiel der Städtischen Werke Kassel (bislang gibt es keine vergleichbare realisierte Regionalwährung).

Neben den oben beschriebenen Nutzen-Aspekten für die Region ergibt sich für die Stadtwerke als Emittenten der Vorteil des Liquiditätsgewinns in Höhe der Umlaufmenge und damit eine Senkung der Kapitalkosten. Des weiteren führt eine so konzipierte Währung zu einer hohen regionalen Kundenbindung für die Stadtwerke.

Im Laufe der letzten Jahre lässt sich auf den internationalen Finanzmärkten eine Häufung von Streßereignissen beobachten. Auf Grund der unkalkulierbaren Risiken, die das Fehlen eines verlässlich funktionierenden Zahlungsmittels für eine moderne Gesellschaft mit sich bringt, erscheint ein durch Wasser oder Strom gedecktes Zahlungsmittel auch als sinnvolles Konzept einer Krisensicherung für eine Region.

Funktionalität

Bei der Komplementärwährung handelt es sich um eine reine Giralgeldwährung. Sie zirkuliert nur mittels Konten und Karten. Jede natürliche oder juristische Person kann entsprechende Konten führen.

Emission

Die Stadtwerke emittieren die Regionalwährung, indem sie damit Arbeitnehmer, Lieferanten, Auftragnehmer (anteilig) in Komplementärwährung bezahlen. Die Währung ist definiert als Bezugsrecht auf Wasser. Die Währungseinheit ist damit ein Kubikmeter.

Kontostände werden doppelt ausgewiesen: in *Kubik* und in €-Währungsäquivalent.

Die Städtischen Werke akzeptieren die Zahlung in *Kubik* auch für ihre anderen Leistungen (Strom, Gas, Wärme).

Die ausgegebenen Guthaben können jederzeit bei den Stadtwerken für den Bezug von Strom, Gas, Wärme und Wasser eingelöst werden, sie sind jedoch bei den Stadtwerken nicht in Euro umtauschbar.

Abgesehen von der Bezahlung der Stadtwerke soll sich der *Kubik* als Zahlungsmittel der Region etablieren, das möglichst viele Firmen und Gewerbetreibende selbstverständlich annehmen.

Sofern jemand mehr *Kubik* eingenommen hat, als er ausgeben kann, können sie auch auf dem freien Markt verkauft werden. Es wird sich ein Wechselkurs entsprechend Angebot und Nachfrage einstellen.

Der Kubikmeter Wasser als Maßstab für Wert ist aus verschiedenen Gründen vorteilhaft:

- Trinkwasser ist ein rein regionales Produkt, damit kaum abhängig von Preisschwankungen auf den Weltmärkten.
- Investitionen in die Wasserinfrastruktur sind immer auf Jahrzehnte ausgelegt, daher ist der Wasserpreis ein ausgesprochen stabiler Einzelpreis.
- Wasser hat einen konkreten Nutzen, der relativ wenig Veränderung unterliegt und ist für alle ein unverzichtbares Produkt.
- Wasser ist im allgemeinen Sprachgebrauch positiv besetzt: Wasser des Lebens, Weihwasser, Jungbrunnen etc.

Akzeptanz

Da sämtliche Bewohner und Firmen im Einzugsgebiet zumindest für den Bezug von Wasser Kunde bei den Stadtwerken sind, ist von einer hohen Akzeptanz auszugehen, da alle Wirtschaftsteilnehmer für das Zahlungsmittel Verwendung haben.

Kontenführung

Um eine solche Komplementärwährung in relevanter Größenordnung umsetzen zu können, ist ein professionelles Kontensystem mit allen üblichen Online-Banking-Funktionen (Überweisung, Dauerauftrag, Einzug, Exportfunktion für gängige Buchhaltungssoftware) erforderlich, das über Internet und über normale Kartenterminals angesteuert werden kann. Die üblichen Sicherheitsstandards müssen gewährleistet sein. Guthaben- und Kreditkonten sind möglich.

Girokontensysteme könnten auch von Kartenbetreibern zur Verfügung gestellt werden. Da es sich nicht um Einlagengeschäft im Sinne des KWG handelt, sollten hier auch keine rechtlichen Probleme auftreten.

Um auch Guthaben- und Kreditkonten zu ermöglichen, ist eine Zusammenarbeit mit lokalen Banken erforderlich, da eine Kreditsachbearbeitung von Kartenfirmen nicht geleistet werden kann (und darf).

Es wird vorgeschlagen, dass der Kontenbetreiber seine Betriebskosten durch eine bestandsabhängige Gebühr (Liquiditätsgebühr) deckt. Die Höhe dieser Gebühr soll bei 2% pro Jahr liegen.

Auf längerfristig zur Verfügung gestellten Guthabenkonten fällt eine verminderte oder keine Liquiditätsgebühr an; Kredite werden gegen Bearbeitungsgebühr und Ausfallumlage vergeben.

Ein zentraler Engpass für eine flächendeckende Umsetzung wird die Ausstattung des Einzelhandels mit entsprechenden Kartenlesegeräten sein. Dies muss bei der Erarbeitung einer konkreten Umsetzungsstrategie einbezogen werden.

Quantitative Abschätzung

Finanzierungsbedarf Städtische Werke

Laut Bilanz 2007 hatten die Städtischen Werke Kassel zum 31.12.2007

Bankverbindlichkeiten in Höhe von 125 Mio €, die Zinszahlungen in Höhe von 7 Mio € in 2007 bedingten.

Liquiditätsvolumen Kassel

Das BSP der Stadt Kassel belief sich in 2006 auf 5.642 Mio € (Quelle: stat. Landesamt Wiesbaden). Bei einer Umlaufgeschwindigkeit des € von 6,22 (2008) bedarf es dafür eines Liquiditätsbestandes von ca. 900 Mio €. Könnten 5% des Liquiditätsvolumens durch die Komplementärwährung substituiert werden, ergäbe sich ein Umlaufvolumen in *Kubik* im Wert von 45,35 Mio €. Bei einem Zinssatz wie in der Bilanz der Stadtwerke von 2007 entspräche das einer Zinssparnis in Höhe von 1,86 Mio € (nach Abzug der Inflation, der der *Kubik* als sachwertgebundenes Zahlungsmittel nicht unterliegt).

Emissionspotential Städtische Werke

Die Summe der bezogenen Leistungen und Löhne und Gehälter (ohne bezogene Waren) der Städtischen Werke belief sich laut Bilanz 2007 auf 42 Mio €.

- Szenario 1:
Bei einer angenommenen Substituierung in Höhe von 10% durch *Kubik* ergibt sich ein Emissionspotential im Wert von 4,2 Mio € jährlich. Bei einer angenommenen Umlaufdauer von 3 Monaten (bevor die *Kubik* durch Zahlungen von Rechnungen

an die Städtischen Werke zurück fließen) folgt daraus ein potentielles Umlaufvolumen im Wert von 1,05 Mio €, was einer Zinersparnis von etwa 40.000 € entspricht (ca. 60.000 € Zinsen abzüglich 20.000 € Inflation).

- Szenario 2:
Bei einer Teilnahme der Konzernmutter KVV (Kasseler Verkehrs- und Versorgungs-GmbH, 75%-Anteil an den Städtischen Werken) steigt das Emissionspotential auf 10,3 Mio €-Äquivalent, entsprechend die potentielle Zinersparnis auf 105.000 € .
- Szenario 3:
Bei einer Teilnahme der Stadt Kassel (Eigentümerin der KVV), die letztlich Nutznießerin der Zinersparnisse wäre, und der KVV steigt das Emissionspotential auf 34,3 Mio €-Äquivalent, entsprechend die potentielle Zinersparnis auf 350.000€.

(Teilnahme meint bezogen auf die KVV und die Stadt, dass sie nicht nur *Kubik* als Zahlungsmittel annehmen, sondern aktiv in Umlauf bringen, indem sie *Kubik* bei den Stadtwerken kaufen und selbst Löhne und Gehälter bzw. Leistungen anteilig mit *Kubik* bezahlen.)

Kontensystem

Zunächst wird es sich bei dem Kontensystem um reine Positivkonten handeln. Dementsprechend hat der Kontenbetreiber keine Risiken. Da die gesamte Abwicklung automatisiert erfolgt (Konten und Karten), erfordert es anfänglich Programmieraufwand, ist aber sehr günstig zu betreiben. Eine Option für die Städtischen Werke wäre, dieses Kontensystem selbst zu betreiben.

Wenn der *Kubik* nicht nur als Zahlungsmittel sondern auch zur Wertaufbewahrung und Kreditierung genutzt werden soll, ist jedoch eine Kontenführung durch Banken erforderlich. Von daher sollte von Anfang an eine entsprechende Kooperation mit Banken angestrebt werden.

Aus der Bilanz der Sparkasse Kassel lässt sich entnehmen, dass in 2007 das Verhältnis von Einlagen (4.500 Mio €) zu Ertrag (105 Mio €) 2% betrug (ohne Wertberichtigungen).

Das entspricht einem Satz von 2,33%. Da für den Betrieb eines solchen Kontensystems (ohne Bargeld) vergleichsweise wenig reale Infrastruktur (Filialen, Geldautomaten, Kundenbetreuer) erforderlich ist, werden als Kosten für den Betrieb des Kontensystems 2% der Umlaufmenge (ist gleich der Einlagenhöhe) veranschlagt.

Nach diesen Annahmen belaufen sich die Erträge aus der Kontoführung für die Sparkasse auf:

Szenario 1: 21 T€

Szenario 2: 51,6 T€

Szenario 3: 171,6 T€

Die Liquiditätsgebühr reicht zur Deckung der Betriebskosten aus. Der *Kubik* wäre ähnlich wertstabil wie der Euro, für den die EZB eine Inflationsrate von knapp 2% anstrebt, und wäre frei von weiteren Gebühren für Kontoführung etc.. Bei von Liquiditätsgebühr freigestellten langfristig gebundenen Guthabenkonten ergibt sich durch die vermiedene Inflation automatisch eine Wertsteigerung von etwa 2% gegenüber dem Euro, was in etwa Sparsbuchzinsen entspricht. Damit wäre der *Kubik* für eine Schatzbildung geeignet. Etabliert sich der *Kubik* als Anlage mit kaum zu schlagender Wertstabilität und Sicherheit, kann das die Umlaufmenge deutlich erhöhen, da sich der Rücklauf des *Kubik* zu den Stadtwerken verlangsamt. Zusätzlich ergeben sich Erträge aus der Kreditsachbearbeitung für die beteiligten Banken.

Bewertung

Die zwei wichtigsten Annahmen, die in der quantitativen Abschätzung getroffen wurden, sind

- Substituierung der €-Ausgaben der Stadtwerke/KVV/Stadt in Höhe von 10% durch *Kubik*. Dies scheint anfangs hoch, sollte aber bei zunehmender Akzeptanz mittelfristig zu erreichen und sogar zu überschreiten sein.
- Die Umlaufdauer von 3 Monaten.

Sollten diese Werte in der Realität deutlich niedriger ausfallen, sinkt die ökonomische Tragfähigkeit des Projektes entsprechend, können höhere Werte erreicht werden, steigt die Lukrativität.

Die Einführung eines solchen Systems ist zwangsläufig mit (Anlauf-)Kosten für Werbung etc. verbunden, um überhaupt eine ausreichende Akzeptanz zu erreichen. Diese sind von den Städtischen Werken als dem Hauptprofiteur zu tragen. Angesichts der Zahlen aus den verschiedenen Szenarien ist davon auszugehen, dass Szenario 1 ökonomisch nicht tragfähig ist, Szenario 2 allenfalls grenzwertig, während Szenario 3 nach einer Anlaufphase akzeptabel operieren sollte.